pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Böhnisch, Lothar

Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft? Sozialpädagogische Anmerkungen zu einem ambivalenten Vergesellschaftungsprinzip

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 9 (1986) 1, S. 14-16

Quellenangabe/ Reference:
Böhnisch, Lothar: Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft? Sozialpädagogische Anmerkungen zu einem ambivalenten Vergesellschaftungsprinzip - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 9 (1986) 1, S. 14-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-263872 - DOI: 10.25656/01:26387

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-263872
https://doi.org/10.25656/01:26387

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Nr. 1/1986
9. Jahrgang

ISSN: 0172-2433

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Die neue Weltanschauung:

Autopoiesis

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Inhalt

Editorial 3

Uwe Schimank:
Autopoieten unter sich. Personen als Autopoieten – eine Herausforderung für die Pädagogik 5

Günter Schulte:
Selbstorganisation - eine wissenschaftliche Leitvorstellung 10

Lothar Böhnisch:
Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft? 14

Harald Schneider:
Der neue Universal-Autismus 17

Joachim Winter:
Paläste für den kleinen Mann oder wie die Postmoderne den Sieg über Bewohner und Natur errang 18

Werner Simpfendörfer/Heinrich Dauber:
Gerechtigkeit - Frieden - Bewahrung der Schöpfung. In und über Beziehungen lernen 22

Das Portrait: **"Arbeitsstelle Entwicklungspädagogik" Dortmund** 26

Rezensionen 28

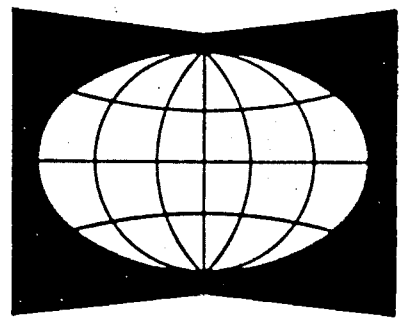
Nachrichten 32

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Treml, Altheimer Str. 2 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606. **Redaktion:** Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Treml, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224.

Bestellungen: WOCHENSCHAU Verlag, Adolf-Damaschke-Str. 105, D-6231 Schwalbach/Ts.

Erscheinungsweise: vier Hefte pro Jahr. **Bezugspreise:** Einzelheft DM 6,–; Jahresabonnement DM 20,–; alle Preise zuzüglich Versandkosten. **Vertrieb und Anzeigen:** WOCHENSCHAU Verlag, Adolf-Damaschke-Str. 103-105, 6231 Schwalbach/Ts., Tel. 06196/84010. **Bankverbindung:** Postgirokonto Frankfurt/M. Nr. 1025 40 - 601 (BLZ 500 100 60); Dresdner Bank, Ffm-Höchst Nr. 7657717 (BLZ 500 800 00); Volksbank Weinheim/Bergstraße Nr. 1270907 (BLZ 670 923 00). **Kündigung** des Abonnements 8 Wochen vor Jahresschluß (31.10.). **Herstellung und Gestaltung:** Heinz-Dieter Winzen und Klaus Seitz **Manuskripte** sind der Redaktion willkommen und werden sorgfältig geprüft.



Lothar Böhnisch

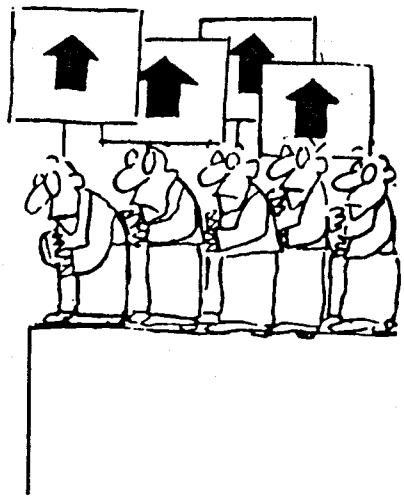
Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft?

Sozialpädagogische Anmerkungen zu einem ambivalenten Vergesellschaftungsprinzip

Wir leben in einer unentschiedenen Zeit. Die modernistischen Ideen des Fortschritts und der Wohlfahrt für alle, die für den wachstumsoptimistischen Sozialstaat der 70er Jahre bezeichnend waren, sind erschüttert. Diese Erschütterung geht bis in die durchschnittlichen Vorstellungen über Lebensentwürfe hinein, berührt das Vertrauen in die sozialstaatliche Absicherung des Alltags, in die Selbstverständlichkeit des "es kann immer so weitergehen". Wir erleben das mehrdeutige Panorama einer Übergangsgesellschaft: Zukunftsperspektiven werden zur gleichen Zeit beschworen wie Gegenwart drastisch gelebt und ausgelebt wird. Wir beobachten Spaltungen in unserer Gesellschaft, wie sie sich die Sozialstaatsstrategen der 70er Jahre nicht haben träumen lassen: auf der einen Seite die ökonomische und ideologische Forcierung eines technologisch induzierten, kapitalintensiven Wachstums, das denen, die sich ihm sozial und emotional verschreiben, eine hohe Rendite verheißt - ohne Rücksicht auf die Gruppen derjenigen, die daran nicht partizipieren können. Um diese Gruppen "auf der anderen Seite" hat sich eben der Sozialstaat zu kümmern. "2,6 Millionen Arbeitslose, - Aufschwung nicht in Gefahr", so lautete 1985 die Schlagzeile einer Boulvardzeitung. Treffender - wenn auch so unbeabsichtigt - kann man diese Spaltung als soziale Paradoxie nicht beschreiben. Die Integrationsformeln des Sozialstaats sind desavouiert: "Jeder hat eine Einstiegschance in den gesellschaftlichen Fortschritt", "Wachstum muß immer eine wohlfahrtliche Komponente haben"... Heute scheint mehr zu gelten: Wer nicht aufsteigen kann oder nicht aufsteigen will auf den Zug der neuen Leistungsbereitschaft und des technologischen Hedonismus, den hat der Sozialstaat reduziert und kontrolliert zu versorgen oder - als moderne sozialstaatliche Variante - ihm Mittel zur Selbsthilfe in diesen ausgegrenzten Milieus zu gewähren.

PARADOXIEN DER SOZIALEN MODERNISIERUNG

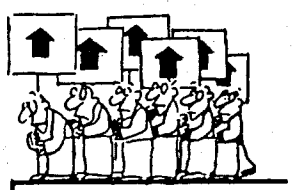
Ist das nun die Bedeutung, auf die das Prinzip Selbstorganisation heute gesellschaftlich heruntergekommen ist? In der Tat fällt einem angesichts dieser neuen sozialen Spaltungen die gesellschaftlich produktive Verortung des Prinzips der Selbstorganisation schwer. Selbstorganisation scheint zum Spielball der Übergangsgesellschaft geworden zu sein. Man weiß nicht so recht, ob ihre gegenwärtige Propagierung mehr den Funktionskalkülen des reduzierten Sozialstaates entspringt oder ob es als gesellschaftliches Gestaltungsprinzip schon so viele soziale und kulturelle Eigenkräfte entwickelt hat, daß es der Entwicklung der Übergangsgesellschaft eine deutliche Richtung geben

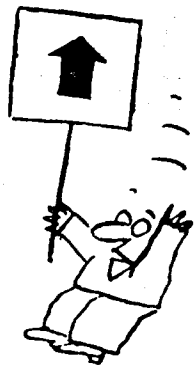


kann. Eines ist aber für die **Verständigung über Selbstorganisation** aus dieser unentschiedenen sozialen Situation ableitbar: Selbstorganisation als Prinzip der kulturellen und sozialen Lebensform kann nicht losgelöst von dem jeweiligen historischen Kontext gedacht und gelebt werden. Selbstorganisation ist inzwischen zu einem **Vergesellschaftungsprinzip** von brisanter **Ambivalenz** geworden. Dies war bereits in der Epoche der sozialstaatlichen Entwicklung der 60er und 70er Jahre so angelegt. Denn es gehört zur strukturellen Ambivalenz des wohlfahrtspolitisch vorangetriebenen Sozialstaats, daß er im Zug seiner Politik der Modernisierung Bedürfnisse und soziale Ansprüche in der Bevölkerung freisetzt, die weit über den ökonomischen Verwertungszusammenhang hinausgehen und sich verselbständigen können. In diesem sozialstaatlichen Modernisierungsprozeß bilden sich zwangsläufig auch Räume heraus, in denen sich vom durchschnittlichen Lebensentwurf der Mehrheitsgesellschaft abweichende Sozialprinzipien entwickeln und halten können. Unter **"Modernisierung"** verstehen wir dabei die Anpassung der soziokulturellen Lebensbereiche an die fortschreitende technisch-ökonomische Entwicklung der Gesellschaft. Historisch rückständige Orientierungsmuster und soziale

Verkehrsformen und "vormoderne" Gesellschafts- und Menschenbilder sollen in ihrem gesellschaftlichen Einfluß zurückgedrängt und so eine Entsprechung von fortgeschrittener Wirtschaftsweise und Sozialcharakter erreicht werden. Der Staat kann das aber nicht zentral aus sich heraus organisieren, er ist gewissermaßen strukturell blockiert: auf der einen Seite muß er die für den Modernisierungsprozeß notwendigen Reformen einleiten, gleichzeitg muß er aber aufpassen, daß die soziale Modernisierung nicht die Prinzipien der ökonomischen Verwertung in der kapitalistischen Industriegesellschaft verletzt. Der Sozialstaat ist gewissermaßen **Motor** und **Kontrolleur des gesellschaftlichen Fortschritts** in einem. Weil er eben diese strukturell gesetzten Grenzen nicht überschreiten kann, ist er auf soziale Bewegungen und Versuche gesellschaftlicher Selbstorganisation angewiesen, die gewollt solche Grenzen provozieren und damit die gesellschaftspolitischen Voraussetzungen für eine **qualitative** soziale Modernisierung schaffen helfen.

So werden auch die entsprechenden Paradoxien unserer sozialstaatlichen Gesellschaft plausibel: Bürgerinitiativen oder auch alternative Versuche der Selbstorganisation von Lebensbereichen unter- oder außerhalb des sozialstaatlichen Normhorizonts sind immer Auflehnung gegen die staatlichen Instanzen und funktionale Elemente des Modernisierungsprozesses **zugleich.** Das entwertet nicht ihre politische und moralische Dignität, sondern weist lediglich auf einen besonderen historisch-strukturellen Aspekt sozialer Bewegungen in modernen Wohlfahrtsstaaten hin. Der moderne Sozialstaat braucht die Radikalität und gesellschaftliche Autonomie alternativer sozialer Bewegungen, er ist auf Prozesse der Selbstorganisation "angewiesen", wenn die qualitativen Schübe entstehen sollen, die für die soziale Modernisierung der Gesellschaft notwendig sind.





Allerdings kann sich dieses Verhältnis auch historisch "umkehren" - so wie wir es in den letzten Jahren bei uns erlebt haben. Krise und Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft haben den Wohlfahrtsoptimismus von der selbstverständlichen Gleichgewichtigkeit der ökonomischen und sozialen Entwicklung erschüttert. Ökonomisch-technische und soziale Modernisierungsformel fallen auseinander, die technisch-ökonomische Wachstumsformel verselbständigt sich, fordert einen ihr funktionalen sozialen support ohne Rücksicht auf die dadurch gestörte soziale Integrationsfähigkeit. Der Sozialstaat ist nicht mehr als wohlfahrtspolitische Antriebskraft der gesellschaftlichen Entwicklung gefragt, sondern wieder stärker "im klassischen Sinne" als **Instrument der sozialen Befriedigung** des gesellschaftlichen Umfeldes der neuen technisch-ökonomischen Entwicklungen. Der Sozialstaat hat sein wohlfahrtspolitisches Gestaltungspostulat zurückzunehmen und damit auch die sozialen Ansprüche in der Bevölkerung zu begrenzen, die diese neuen Grenzen überschreiten könnten. Und wieder heißt die Zauberformel "Selbstorganisation", "Selbsthilfe", auch wenn sich dahinter die sozialpolitisch gewollte **Reprivatisierung von sozialen Ansprüchen** verbirgt. Und wieder entsteht eine paradoxe Szenerie: der Sozialstaat scheint nicht nur allein das soziale Risiko zu verlagern und mit seiner Restriktionspolitik einen sozialen Immobilismus zu provozieren, sondern auch Räume freizugeben, in denen bisher sozialstaatlich überdeckte kulturelle und soziale Energien zum Zuge kommen. Wie soll man dieses paradoxe Panorama bewerten? Handelt es sich hier um Versuche der individuellen Lebensbewältigung, des "Über-die-Runden-Kommens" angesichts sozialstaatlicher Ausgrenzungen und Restriktionen oder entstehen tatsächlich Ansätze für die Entwicklung von Lebensformen und Lebensentwürfen, die nicht vom "kolonialisierenden" System, sondern von den Menschen her gestaltet sind? Eine hilflose Frage - Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft.

Wir wollen auf dem Pfad der Analyse bleiben und uns nicht spekulativ verfahren. Deshalb wollen wir im folgenden fragen, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, daß Versuche der sozialen Selbstorganisation sich auch in einem sozialstaatlich restriktiven gesellschaftlichen Umfeld stabilisieren und über das sozialpolitische Kalkül der Reprivatisierung sozialer Risiken hinaus soziale Perspektiven entwickeln können. Dazu im folgenden ein paar Anmerkungen aus dem Erfahrungsbereich der **Sozialpädagogik.**

'HILFE ZUR SELBSTHILFE' - SOZIALPÄDAGOGISCHER TRAUM UND SOZIALSTAATLICHE REALITÄT -

In der sozialpädagogischen Szenerie gibt es eine lange Diskussionstradition zur Thematik **"Selbstorganisation"**. Man spricht hier in der Regel von **"Selbsthilfe"** und meint damit die unterschiedlichen Formen der selbstbestimmten und selbstverantworteten Organisation von Lebenschancen im Kontext sozialstaatlich gewährleisteter sozialer Sicherheit. "Selbthilfe" war und ist in der Sozialarbeit immer auch der Versuch, ein gesellschaftliches Forum für die Artikulation und Durchsetzung sozialer Ansprüche benachteiligter Sozialgruppen zu schaffen, Lebens- und Existenzformen zu stützen, die eine gesellschaftliche Beteiligung auch dann ermöglichen, wenn man aus der Arbeitsgesellschaft ausgegrenzt worden ist und Gefahr läuft, in den Status der sozialstaatlich verwalteten gessellschaftlichen Unmündigkeit gestoßen zu werden.

"Selbsthilfe" hat neben dieser **sozialen** auch immer eine **kulturelle** Dimension. Kulturell geht es dabei um die Möglichkeit, Lebensentwürfe und Lebensformen außerhalb des Normalitätsentwurfs der Arbeitsgesellschaft zu stützen und gesellschaftlich zu vermitteln. Hier reicht die Sozialpädagogik auch immer ein Stück in die alternative Szene hinein.

"Selbstorganisation" und "Selbsthilfe" haben auf die Sozialarbeit und Sozialpädagogik schon immer eine enorme Faszination ausgeübt. **"Hilfe zur Selbsthilfe"** ist so etwas wie eine klassische Zauberformel der Sozialpädagogik: das magische Kunststück zu vollbringen, jemanden professionell zu helfen, ihm damit zwar auch zu unterstellen, daß er sich selbst nicht helfen kann und doch aus dieser Abhängigkeitsbeziehung zwischen Helfer und Klient heraus Fähigkeiten zur autonomen Lebensorganisation, zur Selbsthilfe entwickeln zu wollen. - Oder modern ausgedrückt: Sozialarbeit als Agentur des Sozialstaats und gleichzeitig auch Medium der außerstaatlichen Ebene der Selbstorganisation.

Vor diesem Hintergrund ist es auch plausibel, daß die Arbeitsfelder der Sozialarbeit zu den gesellschaftlichen Bereichen gehören, wo Chancen und Blockierungen sozialer Selbstorganisation in einer Szenerie sichtbar werden, wo sich Lehrstücke abspielen, welche die gegenwärtige **historische und gesellschaftliche Verstrickung der Selbsthilfe** freilegen. Denken wir zum Beispiel an die zahlreichen sozialpädagogischen Versuche der letzten Jahre, alternative Lebensformen Jugendlicher zu stützen oder über selbstorganisiertes Leben und Arbeiten Jugendlichen eine eigene Lebensperspektive neben der konventionellen Arbeitsgesellschaft zu ermöglichen (alternative Ausbildungsprojekte). Zieht man eine einseitige Bilanz solcher Projekte, so muß man sagen, daß es - quantitativ gesehen - nur einer kleinen Minderheit gelungen ist, Alternativen der sozialen Selbstorganisation aufzubauen und durchzuhalten und das meist nur, weil folgende Voraussetzungen vorhanden waren: es handelte sich meist um Jugendliche, die der oberen Mittelschicht angehören, einen entsprechend hohen Bildungsgrad aufweisen und so von ihrem sozialökonomischen Hintergrund eher in der Lage sind, in solche - vom gesellschaftlichen Normalitätsentwurf aus gesehenen "riskanten" - Lebensphasen einzusteigen und den dort zumeist mühsamen Alltag mit Sinn zu besetzen. Und: es muß ein "alternatives Anregungsmilieu", eine politische Kultur da sein, welche die oft höchst unterschiedlichen Einzelschicksale des alternativen Milieus miteinander verbindet: eine regionale Infrastruktur, welche die gesellschaftliche Qualität von Selbstorganisation und Selbsthilfe symbolisieren, politisch vermitteln und auch als gesellschaftlichen Antrieb an das Milieu wieder zurückgeben kann.

Unter diesen Voraussetzungen sind es heute natürlich nur kleine **Schneisen der Selbstorganisation**, die sich in der sozialstaatlichen Landschaft gehalten haben. Aber nicht zu unterschätzen ist die Faszination, die sie auf uns ausüben und damit dazu beitragen, die Hoffnung wachzuhalten, daß wir zu einer neuen kulturellen Verständigung untereinander - aus dem Schatten der anmaßenden Systeme und Institutionen heraus - kommen. Noch ist es nicht so, daß das Prinzip "Selbstorganisation" die gesellschaftliche Schwelle erreicht hat, an der es umschlagen kann in ein **"gesellschaftliches" Gestaltungsprinzip.** Denn Voraussetzung dafür ist, daß es sozialstaatlich nicht als sozialpolitisches Kalkül genutzt wird, sondern der Sozialstaat das soziale und kulturelle Terrain freigibt, das notwendig ist, um mit diesem Prinzip gesellschaftlich experimentieren zu können.

Lothar Böhnisch ist Privatdozent am Institut für Erziehungswissenschaften an der Universität Tübingen, Münzgasse 22 - 30, 7400 Tübingen.